

möchte doch der militärischen Übung fernbleiben, da bei dem unfreundlichen Wetter das Schlimmste zu befürchten sei. „Dann sterbe ich wenigstens im Dienste,“ schrieb der Kaiser kurz und bündig zurück. Der Leibarzt begab sich nunmehr persönlich nach dem Schlosse, um dem Fürsten seine Bitte angelegentlichst zu wiederholen. Der Heldengreis aber erwiderte: „Ein König von Preußen, der nicht mehr zu seinen Soldaten gehen und die Verpflichtungen seines Amtes erfüllen kann, der ist kein König mehr und müßte die Regierung niederlegen.“ Und er ging.

7. Kaiser Wilhelms I. Lebensende.

B. Rogge, Kaiserbüchlein.

A.

Auch von Kaiser Wilhelms Leben gilt das Wort des Psalmsängers: „Wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen“; aber bei aller Arbeit und Mühe, in allen Sorgen und schmerzlichen Erfahrungen ist doch gerade sein Alter an besonderen Gnadenerweisungen reich gewesen; denn bis über das vollendete neunte Jahrzehnt hinaus hat er sich einer fast wunderbaren Rüstigkeit erfreuen dürfen. Getragen von der jubelnden Begeisterung des ganzen deutschen Volkes hatte er am 22. März 1887 seinen Geburtstag, mit dem er sein neunzigstes Lebensjahr vollendete, gefeiert. Auf dem ganzen Erdballe, soweit die deutsche Bunge klingt, wurde dieser Tag als Fest- und Freudentag begangen.

Da zogen aber über dem Haupte des Kaisers und über seinem Hauße doch noch schwere Wolken auf, die seinen sonnenhellen Lebensabend trüben sollten. Gerade in den festlichen und frohbewegten Tagen der Feiern des neunzigsten Geburtstags traten bei dem Kronprinzen die ersten Besorgnis erweckenden Anzeichen jener tödtlichen Krankheit auf, die sich trotz aller nur erdenklichen Pflege und Sorgfalt immer mehr zu einer tödtlichen gestaltete. Mit banger Sorge sah der Kaiser den Nachrichten von dem Krankenlager des geliebten Sohnes entgegen, und nur der entschiedene Widerspruch der Ärzte vermochte ihn abzuhalten, selbst nach San Remo in Italien zu eilen, wo sich der leidende Kronprinz aufhielt. In dieser schweren Schickung des letzten Jahres gereichte dem Kaiser die aufrichtige Teilnahme, die sich nicht bloß in ganz Deutschland, sondern in der ganzen Welt zeigte, zum reichen Troste. In der Reichshauptstadt versammelten sich täglich Tausende um die Mittagsstunde vor seinem Palaste, um den geliebten Fürsten, der sich dann beim Aufziehen der Wache an einem bestimmten Fenster seines Arbeitszimmers zeigte, zu sehen und ihm ehrerbietige Grüße zuzuwinken.

So war es auch am 4. März 1888. Da aber erschien der Kaiser zum ersten Male nicht am Fenster. Als sich dies auch am folgenden und nächstfolgenden Tage wiederholte, verbreitete sich mit Windeseile in Berlin und von da aus im ganzen Lande die Kunde von einer